

Predigt beim Sonntagsfest am 17.5.2009  
„Auch das noch“ - wenn alles zuviel wird.

Evangelische Kirche in Traisa  
Pfarrer Andreas Klein  
© 2009  
www.traisa-lebt.de



Liebe Freunde,

also, ich kenn das nur zu gut, und manchmal geht es mir wie meinem Computer.

Da hat ja jeder seine Bilder drauf und stellen Sie sich vor, Sie gehen in ein Bilderverzeichnis, Urlaub 2008, da sind gerade mal 500 Bilder drin. Und dann markieren Sie die alle und dann sagen Sie „Öffnen“. Und dann erleben Sie, wie Ihr Rechner – falls das so eingestellt ist, Bild für Bild öffnet und ein Fenster nach dem anderen noch dazu. Am Anfang rasend schnell und irgendwann können Sie gelangweilt zuschauen, weil die Fenster zum Schluss wie mit der Hand gemalt werden. Alles total lahm. Speicher zu knapp. Ressourcen erschöpft.

Dann hilft nur der Druck auf den Reset-Knopf, zur Not die Steckdosenleiste und das System neu starten. Es gibt ja noch PC-Freaks, die wissen, dass unter all den bunten Fenstern und schimmernden Farben ein System funktioniert, das sich „BIOS“ nennt. Das Leben unter der Oberfläche und ohne dieses Leben geht gar nichts. Es geht also darum, dass wir, wenn wir merken – es wird zuviel – das *Leben* unter all den bunten und aufregenden Bildern und Fenstern finden. Wenn wir aufschreien wollen „Auch das noch“, weil noch mal und noch mal was kommt und unsere Maschine langsamer wird: Das Leben finden.

Aber wie?

Das Problem unserer Tage ist, dass alles viel zu viel ist und vieles unglaublich aufregend, so dass wir gar nicht hinterher kommen all den aufregenden und schnellen Bildern hinterher zu schauen.

Deshalb wäre es gut, wenn wir uns ein bisschen langweilen.

Das entlastet mich jetzt total. Ich werde nun also nur für Langeweile und Entspannung sorgen. Das was mich früher in der Schule am allermeisten gelangweilt hatte, das war im 8. Schuljahr deutsche Grammatik. Da gab es ein strohtrockenes kleines rotes Taschenbuch, das wir kapitelweise zu lesen hatten. Es ging geradewegs an mir vorbei. Der Nutzen hatte sich mir nicht erschlossen.

In unserer schnelllebigen Welt würde es also helfen, wenn uns dieser Langeweile aussetzen.

Ich gehe mit Ihnen nun also die vier Fälle durch, mit denen wir im Deutschen auskommen müssen. Sie kennen davon in der Regel den Dativ, wobei dieser Satzteil gerade mit Akkusativ gebildet wurde, dessen Gebrauch häufiger vorkommt als der Genitiv, den ich gerade verwendet habe – ich, als Sprecher: Das ist Nominativ. Nein, ich will sie nicht verwirren, nur langweilen: Beim

- Nominativ ist die Frage: Wer
- Genitiv: Wessen
- Dativ: Wem oder Was
- Akkusativ: Wen oder Was

Und was soll des wem bringen?

Vielleicht hilft uns das beim Sortieren unseres Lebens. Denn wenn Grammatik gut ist, dann um die Struktur zu verstehen. Ich gehe mit Ihnen die Fälle durch und hoffe, das bringt Licht ins Dickicht.

Ich fang an mit dem vierten Fall- mit dem AKKUSATIV. Wenn einer im Chaos der Aufgaben steckt, und nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht, dann schreit er verzweifelt auf und ruft: Was soll ich jetzt als nächstes tun? Das ist Akkusativ. Ich tue dies oder das. Accusare heißt anklagen und die Frage ist. Was ist geschuldet? Was muss ich tun? Das ist sozusagen „objektbezogen“: Ich wende mich den Aufgaben zu. Ich lege ToDo-Listen an und tausende von Zeitmanagementbüchern, Computerprogrammen und Ratgebern helfen mir dabei zu unterscheiden. Was ist wichtig? Was kommt zuerst? Klar! Das hilft. Das hilft mir oft. Aufgaben, die erst nächste Woche dran sind, haben noch Zeit. Aufgaben durchzustreichen, die ich erledigt habe, ist ein cooles Gefühl. Ich habe es geschafft. Und wenn man die Aufgaben sortiert und strukturiert merkt man auch, dass man nicht alles tun kann. Ja sagen zu Einem, heißt Nein zu Anderem. Ich muss Prioritäten setzen.

Aber auch hier kann man besser unterscheiden: Kennen Sie Maria und Martha? Zwei Frauen, die aus dem Freundeskreis von Jesus waren. Maria sitzt bei Jesus auf dem Teppich und hört zu, was er redet. Martha ist währenddessen in der Küche und richtet das Essen und ärgert sich irgendwann unsäglich, dass die Schwester nichts tut. Maria sitzt einfach bei Jesus und hört zu, tankt auf. Martha stresst und hat Stress!

Und Jesus nimmt Maria in Schutz und sagt zur fleißigen Martha: „Du machst dir viel Sorgen und Mühe, aber Maria hat das getan, worauf es ankommt.“ Wenn du fragst, was zu tun uns, was tust du für deine Seele, für deinen „inneren Menschen“? Worauf kommt es wirklich an?

Wir wenden uns hier insgeheim schon dem DATIV zu. Wem oder was wenden wir uns zu? DEM Dativ.

Der Dativ ist der hessische Fall. Die Frage „WEM ist das?“, bringt Deutschlehrer zur Verzweiflung und dass der Dativ dem Genitiv sein Tod ist, ist für uns hier kein Problem, aber der Dativ fragt. Wem tue ich etwas. Oder anders gefragt: Für wen.

Wiederum anders gefragt: Wenn ich mein Leben ändern würde, meine Schwerpunkte anders setzen würde, mehr für mich und meine Seele tun würde, wer würde sich beschweren? Die, die bislang von meinem Funktionieren profitieren. „Gibt es heute nichts Warmes?“

WEM dienst du? Deinem Chef? Deinem Ehepartner? Deinen Kindern? Deinen Kollegen? Deinen Eltern? Wem willst du es recht machen, wem willst du es beweisen, wem willst du es zeigen? Auf wessen Lob bist du aus? Diese Menschen, für die man lebt, nach denen man sich ausrichtet, denen man dient, müssen nicht einmal mehr leben. Aber diese Menschen setzen oft insgeheim und immer noch die Tagesordnung meines Lebens fest.

Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: Niemand kann zwei Herren zugleich dienen. Er wird den einen vernachlässigen und den andern bevorzugen. Er wird dem einen treu sein und den andern hintergehen. Ihr könnt nicht beiden zugleich dienen: Gott und dem Geld.

Viele Menschen, denen alles zuviel wird, sagen: Das sind alles „Sachzwänge“, ich muss das tun, damit ich den Kredit abbezahle! Sie haben sich vorher nicht gefragt, wem sie denn dienen wollen, mit ihrem Leben und ihren Kräften. Klar, das ist eine harte Alternative Gott oder dem Geld dienen zu wollen. Niemand dient dem Geld an sich, sondern dem, das es ermöglicht. Aber wenn wir uns darauf verlassen, dass es kommt, setzt es uns unter Druck – wie in der Rezession – und wir spüren die Abhängigkeit. Gibt es auch etwas, dem wir dienen – und es macht uns frei?

Ich komme zum GENITIV. Das hört sich an wie Gen-Test und hat mit den Genen zu tun. Wenn der Akkusativ den Aufgaben fragt, „Was tust du?“, der Dativ nach den Beziehungen, „Wem dienst du“, fragt der Genitiv: „Woher stammst du, woher kommst du?“

Das ist die Frage nach den Ressourcen meines Lebens. Ich kann dies oder das tun. Ich tue es für den einen oder anderen Zweck. Aber aus welcher Kraftquelle schöpfe ich eigentlich.

Ich glaube, dass Ärger und Wut auch Kraftquellen sein können, wenn man es jemand beweisen oder zeigen will, ich vermute aber, dass diese Quellen schnell versiegen. Wir brauchen Kraftquellen, die nicht versiegen!

Ich glaube, dass eine Familie nur funktioniert, weil und wenn es Liebe gibt. Liebe ist eine nachwachsende Kraftquelle aus der wir heraus handeln. Aus der Liebe wächst Treue und Verantwortung, aus der Liebe wächst Kraft für unser Handeln – manchmal ein Leben lang. Diese Quelle kann zugeschüttet werden mit Überforderung, sie kann über Gebühr ausgenutzt werden – ganz klar.

Mit einem letzten Satz möchte ich Genitiv und den ersten Fall NOMINATIV verbinden.

Ich bin wer oder was? Ich bin oder du bist, ihr seid – das ist Nominativ. Der Akkusativ fragt: Was tust du? Der Dativ fragt: Wem dienst du? Der Genitiv fragt: Aus was lebst du? Der Nominativ fragt: Wer bist du?

Paulus schreibt in einem Brief:

Ihr seid Kinder des Lichts.

Ich glaube, dass das Zuviel von Aufgaben, Verpflichtungen wie ein Dickicht ist. Und wir finden gar keinen Weg heraus. Wir haben eigentlich auch keine Kraft und keine Ressourcen mehr. Wir wünschen uns hier in der Gemeinde, dass wir das – nicht nur beim Sonntagsfest – sondern viel öfters erleben.

Wir sind Kinder des Lichts.

Und dürfen uns ins Licht stellen, der Liebe, die sagt: Es ist schön, dass du da bist, ruh dich aus. Komm zu mir und finde neue Kraft! Wir dürfen uns in dieses Licht stellen, das sagt: Es kommt nicht darauf an, dass du alles erledigst und fehlerfrei bleibst, du bist um deiner selbst willen geliebt. Wir dürfen uns in das Licht stellen, das das Dickicht der Abhängigkeiten erhellt. Wenn ich ein Kind des Lichts bin, dann gehöre ich ganz zu Gott.

Jesus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. (Matth. 11,28)

Amen